

Was ein deutscher General über unsere Miliz berichtet

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

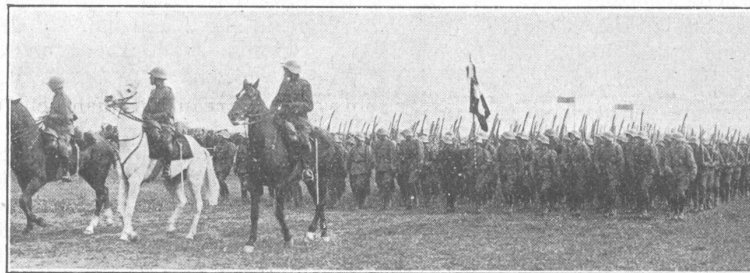
kommen daher nicht in Wegfall, sondern behalten ihre Bedeutung für die Friedenszeit. Recht so! Wir müssen Ordnung haben und in der Lage sein, Unverantwortlichen ihr Handwerk rechtzeitig zu legen.

Die teilweise hochschlagenden Wellen um die **Resolution des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes** beginnen sich endlich zu verflachen. Bürgerliche Blätter begrüßten unsere Kundgebung zum Teil; andere fanden, dass die Resolution etwas stark gepfeffert und «politisch nicht gerade klug abgefasst» gewesen sei. Mag sein, dass dies letztere zutrifft. Man hat uns Unteroffiziere immer gelehrt, in der militärischen Ausdrucksweise kurz, klar und unzweideutig zu sein. Unsere Resolution entspricht diesen Anforderungen. Wir legten keinen Wert darauf, zu verschleiern, was wir durch sie ausdrücken wollten und haben daher auf diplomatische Verkleidungskünste verzichtet. Das mag unserer Kundgebung in den Augen «politisch denkender» Zeitungsredaktoren und Berufspolitiker als Mangel anhaften. Wer militärisch denkt, wird darin wohl einen Vorzug erblicken. Wir dürfen bei dieser Gelegenheit daran erinnern, dass politisches Denken im Volke sich nicht immer grossen Verständnisses und starker Liebe erfreut. Als der Schweizerische Unteroffiziersverband vor drei Jahren den Vorstoss unternahm, um zu verunmöglichen, dass der Generalstreikführer Robert Grimm Präsident des Nationalrates werde, da ist ihm ein solches Unterfangen von politischer Seite und anfänglich auch von einem grossen Teil der bürgerlichen Presse dringend und in allen Ton-

arten abgeraten worden. Man hat ihm starke Vorstellungen gemacht und die schwersten politischen Konsequenzen vor Augen geführt. Das erhebende und fast einmütige Aufstehen der vaterländisch gesinnten Bürger unseres Landes gegen die beabsichtigte Ehrung des Streikgenerals hat den besten Beweis dafür erbracht, dass unser Volk den Ratschlägen seiner politischen Führer nicht überall und nicht unbedingt Folge leistet. Es gibt Dinge, die das Schweizervolk klar und deutlich und ohne jeden Kompromiss erledigt wissen will. Nach unserem Dafürhalten gibt es in der Frage der Landesverteidigung keinen schwächlichen Kompromiss: Entweder tritt man für die Verteidigung des Staates und damit seiner selbst ein oder aber man bekämpft sie. Etwas Halbes gibt es hier nicht. Das schweizerische Unteroffizierskorps steht stark und unzweifelhaft auf dem Boden, dass das Land geschützt werden müsse und es hat seinem Empfinden Ausdruck gegeben, ohne erst lange an Opportunitätsfragen herumzugrübeln. Wir waren uns dabei zum voraus vollauf bewusst, dass uns diese Offenheit Unannehmlichkeiten bereiten werde. Wir haben sie in Kauf genommen, weil wir uns als Soldaten nicht gewohnt sind, kleinmütig immer die Kräfte abzuwägen, die uns entgegentreten könnten. Die Gegner der Landesverteidigung haben seit langem die angreifende Partei gebildet. Dass die Gegenoffensive schliesslich einmal ausgelöst wurde, ist weder unnatürlich, noch berechtigt zu dem Geschrei nach dem Galgen für die Urheber derselben.

Möckli, Adj.-Uof.

Defilé der 2. Division
in Barga
(19. IX. 1929)
Infanterie



Défilé de la 2e. division
à Barga (19 IX 29.)
Infanterie

(M. Kettel, Genève.)

Was ein deutscher General über unsere Miliz berichtet

General Kabisch, ein bedeutender deutscher Militärschriftsteller, schrieb in mehreren Aufsätzen in der «Kölnischen Zeitung» über die Manöver der 6. Division unter anderem:

«Die Alpen gehören zum Bilde der schweizerischen Armee, deren gewaltiges «Kriegspotential» sie bilden. Einer ohne den andern unfähig, die Freiheit und Unabhängigkeit des vaterländischen Bodens zu verbürgen. «Sie werden ihr Land nicht mit Flusslinien verteidigen, sondern mit der Brust ihrer Soldaten», sagte Marschall Foch im Herbst 1917 zu Cadorna. Nicht die Berge schützen die Schweiz, sondern Brust und Arm ihrer Söhne, die unbekümmert um das auch dort nicht fehlende Geschrei versponnener Ideologen und putschlästerner Kommunisten mit Herz und Hand für die Heimat eintreten. Aber andererseits verleihen wiederum die Berge, in denen der moderne Tank seine Schrecken verliert, dieser tapferen und geschulten Armee in ihrer Heimat eine Kampfkraft, die weit höher ist, als sie die zahlenmässige Stärke und technische Ausrüstung im flachen Land zu bieten vermöchten.»

Einen mächtigen Eindruck hinterliessen dem deutschen Beobachter die beiden Vorbeimärsche mit der gewaltigen Teilnahme der Bevölkerung:

«Die Festwiese aus den Meistersingern, ich weiss keinen besseren Vergleich — nur die Menschen in die Tausende gesteigert und die grüne Wiese durch die grünen Hänge ersetzt. Da marschiert in Gruppenkolonne auf der Strasse die Gebirgsbrigade. «Sie werden nicht viel sehen», sagt man mir. «Die Gebirgler mit ihren schweren Schuhen, ihrem langsamen, wuchtigen Schritt eignen sich nicht für den Vorbeimarsch.» Umso mehr war ich überrascht von dem, was ich sah. Wenn die Kompanie sich der Paradedelle näherte, wenn dann das Kommando: «Achtung — rechts!» erscholl, da reckten sich die Glieder der Appenzeller, St. Galler, Bündner, schärf drehte sich der Kopf, und in kräftigem Tritt kam die Truppe vorüber. Selbstverständlich kann die schweizerische Miliz keine Paradetruppe sein — sie sol' es auch nicht; aber worauf es ankam — die Anspannung nach vorhergegangenen anstrengenden Uebungen, der Wille, sich zu präsentieren — das war da, in vollstem Masse, so dass jeder Zuschauer die Ueberzeugung mitnahm: eine Truppe, auf die Führer, Volk und Bundesregierung sich verlassen können. Gleich günstig stellten sich später an anderer Stelle die übrigen Truppen der 6. Division — Infanterie, Artillerie, Reiter usw. —, und besonders die Kavalleriebrigade, deren Pferde und Reiter einen vorzüglichen Eindruck hinterliessen.»